

PiB POST

Der Newsletter für Pflegefamilien und Patenschaften.
25. Ausgabe 01/2021 PiB – Pflegekinder in Bremen



Foto: BIB

Liebe Leserin, lieber Leser,

während wir alle hoffen, dass ungezwungene Begegnungen bald wieder möglich sein werden, nutzen wir schon Mal die Zeit bis dahin. Denn Zeit bleibt – trotz Schlange stehen – irgendwie ein wenig mehr als vor der Pandemie; einer Pandemie, die Risiken zudem ungleich verteilt und manche von uns deshalb mehr zum Lesen verleitet.

Im Lesen liegt glücklicherweise wenig Gefahr und man kann es sogar gemeinsam, in kleiner Runde tun. Lesen bringt Spaß, beantwortet wichtige Fragen und macht manchmal klüger.

In diesem Sinn hat unser Bildungszentrum einen kleinen Streifzug durch die PiB-Bibliothek unternommen. Sie wissen schon: Das ist der kleine, verglaste Raum am Empfang links, in der Bahnhofstraße. Und da tauchte allerhand Spannendes und Schönes auf! Eine Auswahl unserer (entleihbaren!) Funde stellt Ihnen diese PiB-Post vor, denn Inspiration und Abwechslung sind in dieser Zeit Nervennahrung. Und Nerven ... die sollten wir alle noch eine Weile pflegen und bewahren.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen alles Gute, Gesundheit und Zuversicht

Judith Pöckler-von Lingen
Geschäftsführerin

Margitta Groth
Abteilungsleitung Vollzeitpflege
und Übergangspflege

Tanja Wenningkamp
Abteilungsleitung Vollzeitpflege,
Kurzzeitpflege und Patenschaften

Einfach mit Kindern sprechen

Mit Kindern sprechen ist eine große und schöne Sache. Die PiB-Elternberaterin Jennifer Carlé weiß das von Berufs wegen. „Kinder brauchen Erklärungen. Jeden Tag kommt etwas Neues, was sie verstehen möchten“, sagt sie, und: „Erklärungen sollten sich für Kinder anders anhören als für Erwachsene.“

Vor allem die Bereitschaft zu sprechen sei wichtig. „Kinder bekommen Angst, wenn sie spüren, dass da etwas ist, für das nicht einmal Erwachsene Worte finden.“ Diesen Gedanken nahm Jennifer Carlé mit in die Elternzeit – und machte das Buch „Viele Eltern für Mia“ daraus. Denn Carlé begleitet oft Eltern, deren Kind die Familie verlassen muss. Die Zeit des Übergangs in eine Vollzeitpflegefamilie, also Wochen oder Monate, in denen das Kind mit Veränderung lebt, sei meist mit großer Sprachlosigkeit verbunden. „Das wollte ich beenden. Auch, weil ich Eltern getroffen habe, die ihrem Kind gerne selbst erklären wollten, was geschieht – aber nicht wussten wie. Das ist eine schwere Aufgabe.“ Das Büchlein „Mia ...“ folgt vor allem dem Gedanken, dass Kinder Klarheit

brauchen. Denn das entlastet sie von Ungewissheit – wenn auch nicht von Traurigkeit oder Verlust. Und Klarheit entsteht meist dort, wo man Worte für das Erleben hat. Das gilt für Kinder und Erwachsene. Deshalb ist das Buch so wichtig.

Außerdem kommen darin alle Familien vor, die dem Kind zur Seite stehen: Die eigene, die Übergangspflegeeltern und dann die Pflegeeltern. Jennifer Carlé sagt: „Das Erleben des Kindes bekommt durch das Buch seine Richtigkeit. Denn da steht, wie man Pflegekind wird ...“.

Außerdem hat das ansprechende „Bilderbuch für Pflegekinder und ihre Familien“ ein 16-seitiges Begleitheft. Auch das ist ein Augen-Öffner. Es zeigt die verschiedenen Perspektiven von Eltern, Pflegeeltern oder Fachleuten. Für die Autorin hat das Buch noch eine andere Bedeutung: Jetzt verstehen auch andere Kinder, was Pflegekinder unterscheidet.

Carlés Tochter, inzwischen drei Jahre alt, sagt das so: „Manche Kinder haben zwei Papas und zwei Mamas. Ich habe nur eine Mama und einen Papa.“ E. Rhode

KURZ UND GUT

Bücher bei PiB ausleihen

Die PiB-Bibliothek ist eine kleine Fachbibliothek für Themen, die das Leben von Pflegekindern und ihrer beiden Familien betreffen – mit allem, was dazu gehört. Der ausgewählte Bestand an Büchern kann in der Bahnhofstraße durchstöbert und am Empfang auch ausgeliehen werden. Bei fachlichen Fragen berät das PiB-Bildungszentrum.

TEIL 1, Überblick

Genannte Buchtitel

Ernest und Célestine von Gabrielle Vincent, Carl-Auer-Verlag 2013
Essen kommen. Familientisch – Familienglück von Jesper Juul, Beltz-Verlag 2017
Gebrauchsanweisung gegen Traurigkeit von Eva Eland, Hanser-Verlag 2019
Schwierige Lebensthemen von Kindern in leicht verständliche Worte fassen von Irmela Wiemann & Birgit Lattschar, Beltz-Verlag 2019
Viele Eltern für Mia, Bilderbuch und Begleitheft von Jennifer Carlé & Johanna Geschke, Kompetenzzentrum Pflegekinder 2020

Vom Zauber inniger Offenheit trotz komplizierter Fragen



Photo: BIB

Im Bilderbuch „Ernest und Célestine“ werden Geheimnisse gelüftet. Dabei verliert das Unaussprechliche seine Macht.

Es gibt Bilderbücher, die auch erfahrene Sozialpädagoginnen zu Tränen rühren. In stillen Momenten sprechen sie davon – und dass das Bilderbuch „Ernest und Célestine“ zu dieser Sorte Buch gehört. Die Empfehlung lautet also: Dieses Buch ist packend und schön. Übrigens auch die Bilder.

Dabei erzählt Gabrielle Vincent die Geschichte klar und einfach, sie dürfte Pflegefamilien bekannt vorkommen: In Gestalt eines Bären und einer Maus spinnt sie, Buchseite für Buchseite, Bild für Bild, einen Dialog über Célestines Vergangenheit. Am Schluss steht ein frohes Ende. Denn der Bär Ernest hat dem zarten und verletzlichen Mäuslein Célestine alle wichtigen Fragen beantwortet – und damit weicht der Druck des großen Unbekannten, die Frage nach dem „Woher komme ich und warum?“, auch die Frage nach dem Anders-Sein von Célestine.

Gut möglich, dass Rührung besonders dort entsteht, wo Handeln zu guten Erfolgen führt. Aber auch die innige Begegnung zwischen den beiden ungleichen Charakteren, dem Mäuslein und dem Bären, wird dazu beigetragen haben. Denn Annäherung in Zuneigung und Verständnis, zaghaft, umsichtig, aber auch besorgt,

nimmt am Ende der Geschichte nicht nur die große Last des Unausgesprochenen von Célestine. Vielmehr wächst aus der Begegnung von Bär und Maus für beide etwas Neues und Wertvolles. Wer möchte das nicht?

Damit das Sprechen über das Buch und die darin gelüfteten Geheimnisse gelingen kann, steht am Ende des Buches die Episode „Heilende Geschichten“. Sie ist „für Eltern, Erzieher, Vorleser“ geschrieben und wichtig: Sie schafft Abstand, und damit Perspektive, auf das Geschehen im Buch, auf das Vorlesen, und auf seine heilende Wirkung.

E. Rhode

Mit Kindern die richtigen Worte finden

Schwierige Themen – davon kann es im Leben von Pflegekindern viele geben. Da kann es um die Gründe für eine Inobhutnahme gehen, um die Aufgaben des Jugendamtes oder um Familiengeheimnisse. Die Erwachsenen stehen dann vor der Herausforderung, wie man diese Themen am besten mit Kindern besprechen kann.

Das Buch „Schwierige Lebensthemen von Kindern in leicht verständliche Worte fassen“ von Irmela Wiemann und Birgit Lattschar kann in solchen Situationen helfen. Es liefert viele Anregungen und konkrete Beispiele, die sich gut in den Alltag übertragen lassen. Außerdem erklären die Autorinnen mit viel Einfühlungsvermögen und einem großen Schatz an Fach- und Erfahrungswissen, warum es so wichtig ist, mit Kindern gerade über schwierige

Themen offen zu sprechen. Der Untertitel des Buches, „Schreibwerkstatt“, sollte niemanden abschrecken, denn in dem Buch finden sich viele wertvolle und einfache Ideen, Formulierungshilfen und neue Perspektiven.

Wie erleichternd und hilfreich es für Kinder sein kann, über traurige oder belastende Dinge zu reden, merken wir PiB-Fachberatungen immer wieder auch in der Kindergruppe „PiB-Kids“ (s. rechts) – denn für Kinder ist es wichtig, für sich selbst die richtigen Worte zu finden, um ihre Gefühle benennen und sich mit ihnen auseinandersetzen zu können. Da es die Aufgabe der Fachberatung ist, sie dabei zu unterstützen, fließen auch in der Kindergruppe viele Anregungen aus dem Buch von Irmela Wiemann ein. Insgesamt ist das Buch also eine echte Empfehlung an alle, die Kinder

auf ihrem Weg begleiten, ob es nun Pflegeeltern, leibliche Eltern oder Fachkräfte sind.

Nele Boser, PiB-Fachberatung

Die Gruppe PiB-Kids

... bietet für Pflegekinder aus dem Bereich Verwandtenpflege einmal im Monat die Gelegenheit, zusammenzukommen und sich dabei spielerisch auch mit ihrer Biografie auseinandersetzen. Beim Basteln und Spielen kommen auch ernste Themen auf, die aufgegriffen und besprochen werden. Die Erfahrung, dass es auch noch andere Pflegekinder gibt, ist für viele Kinder ein großer „Aha-Moment“. Dass in der Gruppe auch neue Freundschaften entstehen, ist außerdem schön.

Für andere Bereiche der Vollzeitpflege sind weitere Gruppen in Planung. Fragen dazu beantwortet gern die Fachberatung.

Remo Largo war ein Großer seiner Zunft. Seine Bücher und Überzeugung bleiben

„Babyjahre“, „Kinderjahre“, „Jugendjahre“ – das sind die wohl bekanntesten Erziehungsratgeber von Remo Largo, dem Schweizer Kinderarzt und Pädagogen, der ganz anderes im Sinn hatte, als Ratschläge zu geben. Und vielleicht nehmen deshalb so viele Eltern seine Bücher zur Hand: Wenn das Kind nicht schläft, viel schreit, weder laufen noch sprechen will ... obwohl das nach allen Tabellen längst zu erwarten wäre.

Nun ist Remo Largo am 11. November verstorben, er wurde fast 77 Jahre alt. Aber Largos Vermächtnis bleibt, und damit seine vielleicht wichtigste Botschaft: „Bleibt gelassen!“. Jedes Kind sei einzigartig, von Geburt an und mit jedem Lebensjahr etwas mehr. Wachstum verlaufe individuell, kein Kind müsse eine Norm erfüllen.

Die Zeitfenster, die der Arzt und Forscher Entwicklungsschritten zumaß, glichen eher langen Korridoren – und boten Eltern Entlastung. Largo warb dafür, das Kind in seinen Bedürfnissen, individuellen Stärken und Eigenheiten wahrzunehmen, und diese in den Fokus seiner Entwicklung zu stellen. Damit kritisierte er nicht nur eine zunehmend leistungsorientierte Förderung von Kindern, sondern auch ein Schulsystem, das den Alltag von Kindern seiner Auffassung nach unzulässig normierte. „Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.“

Dieses Zitat fehlte in seinen Vorträgen so wenig wie die Erinnerung daran, dass Kinder in erster Linie soziale Beziehungen, Freiräume und eine anregende Umgebung brauchen, um ihr Potenzial zu entfalten. Largo hat diese Orientierung seit den bereits 1970er Jahren entwickelt und über die Zeit konkreter beschrieben. Seine Bücher folgten keinen Trends. Sie waren Ergebnis langjähriger Studien an der Universitäts-Kinderklinik Zürich, wo er über 800 Lebensläufe von Kindern bis ins Erwachsenenalter erforschte: „Kein Kind ist wie das andere.“

Der Ergänzung: Kein Pflegekind ist wie das andere, hätte Largo sicher nicht widersprochen und – neben der Individualität jedes Kindes – auch Verbindendes betont. Was wären Pflegeeltern ohne sein mahnendes „Gelassen bleiben!“ oder den Hinweis, dass Entwicklung sich zwar fördern, aber nicht herbeiwünschen oder erzwingen lässt? Pflegeeltern wissen um die ganz eigene Geschichte ihres Pflegekindes und werden in den Ratgebern von Remo Largo Vertrautes, aber sicher auch neue Anregungen finden.

Sabine Simon

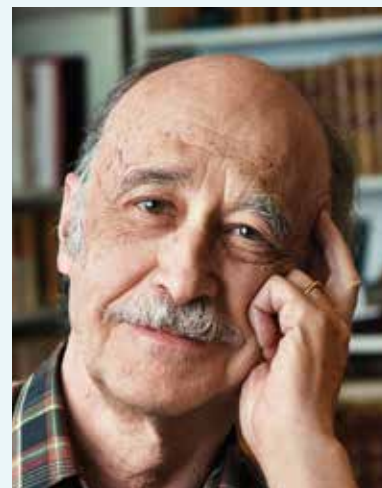


Foto: © Erwin Auf der Mauer/Piper Verlag

TEIL 2, BUCHTITEL VON REMO LARGO

Babyjahre – Entwicklung und Erziehung in den ersten vier Jahren

lautet der Untertitel zu diesem Standardwerk, das Largo für die 3. Auflage komplett aktualisiert hat. Blähungen, Zähne kriegen, Tobsuchtsanfälle und vieles, was Eltern den Schlaf rauben kann, kommt hier zur Sprache. Vor allem aber werden Eltern eingeladen, sich mit einem einzigartigen, kleinen Wesen vertraut zu machen. **Kinderjahre – Die Individualität des Kindes als erzieherische Herausforderung:** In seinem zweiten Buch geht es um die Begleitung des (Klein)Kindes bis ins junge Erwachsenenalter. Im Mittelpunkt stehen die Fragen „Wie werden Kinder zu glücklichen Erwachsenen? Und was können Eltern zur kindlichen Entwicklung beitragen?“

Jugendjahre: Zusammen mit Monika Czernin schrieb Remo Largo diesen Ratgeber, der Eltern auf dem herausfordernden Weg durch die Pubertät ihres Kindes begleiten soll.

Alle Titel sind erschienen bei Piper Taschenbuch.

Keine Angst, Traurigsein gehört dazu

Jeder ist mal traurig. Manchmal weiß man warum, manchmal überkommt die Traurigkeit einen einfach so. Aber: was kann ich tun, wenn die Traurigkeit mich besucht? Auf diese Frage gibt das Buch „Gebrauchsanweisung gegen Traurigkeit“ von Eva Eland nun Antworten, die vor allem für (Pflege-)Eltern ganz junger Kinder wichtig sein können. Denn in dem „Päckchen“, das ein Pflegekind oft früh zu tragen hat, stecken ja viele, auch traurige Gefühle. Alle Kinder müssen erst lernen, Emotionen zu benennen und mit ihnen umzugehen. Bis dahin sind die Gefühle einfach nur da – und vor allem kleine Kinder wissen dann oft nicht, wie sie sich helfen können. Das feinfühlig und schön bebilderte Buch von Eva Eland öffnet einen neuen Blick auf den Umgang mit Traurigkeit,

indem es sie liebevoll und anschaulich behandelt. Die Botschaft lautet: Versuche dein Gefühl von Trauer nicht zu verdrängen, hab keine Angst; nimm die Traurigkeit an und unternehme etwas mit ihr, als wäre sie deine Freundin ... So wird die Möglichkeit geschaffen, der Traurigkeit mit Milde zu begegnen und sie vielleicht auch aufzulösen. Besonders geeignet ist das Buch für kleine Kinder. Es berührt mich aber auch als Erwachsene. Nur einen Kritikpunkt habe ich zum deutschen Titel: Der Originaltitel lautet nämlich „When Sadness Comes To Call“. Frei übersetzt: „Wenn die Traurigkeit anklopft“ – und in diesem Sinn ermuntert das Buch, die Traurigkeit dann hereinzulassen und nicht „gegen“ sie zu sein. Das ist zwar eine Gebrauchsanweisung – aber eben *nicht gegen* die Traurigkeit.

Lidewij Schrijver

UND SONST ..

Kreative Ideen für Kinder

... bietet die Seite www.labbe.de: Mit Liedern, Spielen, Bastelvorschlägen samt gratis Vorlagen, Rätseln und Märchenradio sind die kommenden Wochen leichter überstanden. **Kinder, die gerne malen**, können ihre Bilder bei Susanne Müller (-42/S.Mueller@pib-bremen.de) vom BiZ einreichen. Vielleicht werden sie im BiZ-Programm gedruckt!

BEI TISCH Blickt über den Tellerrand auf das große Ganze!

Eltern als Gastgeber am heimischen Familientisch zu sehen, das ist vielleicht kein Alltagsgedanke. Denn sind Gastgeber nicht die, die zum leckeren Menü in gepflegter Atmosphäre einladen und am Schluss Dessert und Getränk reichen? Eben.

Der dänische Familientherapeut Jesper Juul lädt in seinem Buch „Essen kommen“

Eltern dazu ein, die Familienzusammenkünfte am Esstisch zu gestalten, quasi als warmen Feuerplatz, an dem Familienkultur geschmiedet wird und Kinder lernen, mit anderen gemeinsam zu genießen, zu sprechen, zu lachen und zu verzeihen. Er empfiehlt einen Gestaltungswillen, der über Schnitzel mit bunter Beilage hinausreicht, auch wenn das am Ende auf

den Tisch kommen kann. Juul fragt aber: Wie kommt es dahin? Und: Ist die ausgewogene Mahlzeit nicht vor allem eine gute Mischung aus Speise, Sorgfalt und Bindung?

Damit Eltern bei Tisch künftig leichter aufs große Ganze schauen, hält Juuls Buch Tipps bereit: Inspiration in Zeiten, in denen Familien viel drin sein müssen. ER

Zukunftsrat für junge Leute und ihre Lieblings-Coaches

In anderen Ländern ist es normal, einen Coach zu haben. Nicht nur im Leistungssport, sondern mehr als Lebensmodell, das schon ab der Grundschule klar macht: Man muss nicht alles alleine können. Man muss es zwar selbst entscheiden und auch machen. Aber dazu, was man macht – dazu kann man sich Rat holen. Diesem modernen Gedanken folgt der „Zukunftsrat“ für junge Leute.

In Hamburg ist das Modell „Zukunftsrat“ schon ein Senkrechtstarter. „In Bremen muss die Idee noch bekannter werden“, sagen Anke Willemer und Sandra Heinke. Die eine ist PiB-Elternberaterin, die andere Fachberatung für Verwandtenpflegeverhältnisse. Und beide stellen gleich klar: „Wir informieren junge Leute und auch Eltern und Pflegeeltern, je nachdem. Aber im Zentrum steht der junge Mensch und seine Frage. Wir helfen, damit ein Zukunftsrat starten und beraten kann. Wir geben selbst keinen Rat.“

Diesen Job bekommen dann andere, und zwar auf Einladung eines beispielsweise Jugendlichen, der beim Berufswunsch oder beim Auszug Fragen hat. Wichtig ist: Der junge Mensch selbst will etwas klären – vielleicht jenseits der Hilfeplanung, mit vertrauten Menschen. Und die Fragestellung soll klar umrissen sein. Der Begriff „Zukunftsrat“ zeigt schon: Es geht um das persönliche Vorankommen und um Fragen, die wichtig genug sind, dazu Beratung zusammenzutrommeln.

Und genau da steigt das Team Heinke-Willemer ein. Sie fragen: Was genau willst du klären? Wen willst dazu einladen? Was erhoffst du dir davon? bis hin zu: Wann treffen sich alle, wer genau, wie oft und wo?

Jeder kann die beiden anrufen, befragen und sich helfen lassen, damit ein Team von Coaches zusammentritt, Rat gibt – und vielleicht auch mal praktisch hilft.



Es geht also darum, ein Netzwerk in eigener Sache zu gründen. Eigentlich eine tolle Sache und eine moderne Art, nach vorne zu blicken und wichtige Dinge selbst zu regeln.

Die Betonung liegt auf *selbst* regeln. „Der ganze Prozess gehört den jungen Ratsuchenden *selbst*. Sie oder er sagen, was sie möchten – und was nicht. Sie sagen auch, wer zur Runde gehört – und wer nicht. Es sind ja ihre nächsten Schritte in die Zukunft“, sagen Sandra Heinke (Tel. 958820-340) und Anke Willemer (Tel. 958820-343).

Eva Rhode

KURZ UND GUT

Termine bei PiB

Pandemie-bedingt hält die Webseite pib-bremen.de/Aktuelles unter „Wichtig. Corona“ Hinweise bereit, die zum Umgang mit vor allem öffentlichen Terminen informieren. Da die Lage sich fließend ändert, bitten wir, dort zu schauen oder Ihre PiB-Ansprechpartner*innen zu fragen, wenn Sie wegen eines Treffens unsicher sind.

ZUM SCHLUSS

In eigener Sache

Wenn Sie die PiB-Post als Mail erhalten möchten oder wenn Sie Anregungen oder Kritik haben, dann sind uns Ihre Zuschriften unter PiB-Post@pib-bremen.de herzlich willkommen.

VORSCHAU

Beim nächsten Mal

- geht es um die Ferien und hoffentlich
- ums Verreisen mit Kindern.



Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:
PiB – Pflegekinder in Bremen
gemeinnützige GmbH
Bahnhofstr. 28-31 ■ 28195 Bremen
Tel. 0421 9588200
Fax 0421 958820-45
E-Mail: info@pib-bremen.de
Geschäftsführerin:
Judith Pöckler-von Lingen
V. i. S. d. P.: Eva Rhode
Amtsgericht Bremen ■ HRB 20483
Steuer-Nr. 60/146/08549

PiB

Pflegekinder in Bremen
gemeinnützige GmbH